Scranton Wochenblatt.

Office:
321 Spruce Straße.

Bescheidene Anforderungen.

In Deutschland muß es in der That sehr viele „überflüssige" Menschen geben, denn kaum hatte die Neu-Guinea-Gesellschaft einen kaiserlichen Schutzbrief erhalten, so traf eine solche Unzahl von Stellegesuchen bei ihr ein, daß sie sich zur Entsendung eines kalten Wasserstrahls bewogen fühlte. Derselbe erfolgte in Gestalt einer „authentischen Mittheilung" über die Anforderungen, welche die Gesellschaft an die paar Leute stellt, die sie als Aufseher (von Sklaven?) in der von der Cultur vorläufig noch ganz unberührten Gegend überhaupt gebrauchen kann.

Wenn die Herren nicht vorher am Fieber sterben, so sollen sie die Aufgabe haben, sich unter gleichzeitiger Vornahme von Vermessungen und Kartirungen Kenntniß von der natürlichen Beschaffenheit des Landes zu verschaffen, insbesondere von der Gestaltung der Oberfläche, den vorhandenen Wasserläufen, der Beschaffenheit des Bodens, den nutzbaren Bäumen und anderen Pflanzen, welche dort gedeihen, sowie von den für Ansiedler nützlichen und schädlichen Thieren. Weiterhin müssen solche Beamten befähigt sein, die klimatischen Verhältnisse festzustellen, und zu diesem Zwecke regelmäßige Beobachtungen der Temperatur, der Feuchtigkeitsmengen, der Windrichtungen und Windstärken vorzunehmen und deren Ergebnisse zu registriren. Um mit den Eingeborenen friedlichen Verkehr suchen zu können, durch welchen diese sich bestimmen lassen, in Tauschhandel zu treten und die zu ihnen kommenden Weißen freundlich zu behandeln, müssen die jetzt zu entsendenden Beamten insbesondere auch befähigt sein, die Sprache der Eingeborenen zu erlernen und deren Sitten und Gebräuche zu beobachten. Die Beamten müssen ferner ermitteln, welche für den Handel geeigneten Erzeugnisse von den Eingeborenen hervorgebracht werden, und welche Waaren als Tauschmittel besonders geschickt sind; sie müssen sich bestreben, die Eingeborenen zur Vermehrung und Verbesserung ihrer Production zu bewegen und anzuleiten; sowie sie zu bestimmen, ihre Producte zum Verkauf an die Stationen zu bringen; sie sollen Versuche mit Anpflanzung und Cultur von Pflanzen machen, welche als Nahrungsmittel dienlich oder im Handel verwerthbar sind, und zu diesem Zwecke bei ihren Stationen Frucht- und Gemüsegärten anlegen; sie sollen auch wohl selbst Handel mit den Eingeborenen treiben, wenigstens so weit dies zur Beschaffung der von ihnen an den Stationen nicht selbst gezogenen Nahrungsmittel erforderlich ist. Schließlich wäre wohl auch noch zu bemerken, daß die Beamten sich verpflichten müssen, gegebenen Falles polizeiliche oder ähnliche amtliche Befugnisse zu übernehmen.

Nach dieser Liste müßten die Beamten wahre Universalgenies sein. Sie sollen sich als Feldmesser, Geologen, Meteorologen, Botaniker, Zoologen, Sprachforscher, Diplomaten, Handelsconsulen, Statistiker, Kaufleute, Civilisatoren, Gärtner, Ackerbauer, Polizisten und Richter nützlich machen. Die Gesellschaft läßt sich allerdings zu der freundlichen Anerkennung herbei, daß alle diese Eigenschaften und Fähigkeiten selten in einer Person vereinigt sein dürften, aber sie kann auf keiner der noch gar nicht bestehenden Stationen mehr als zwei Beamte beschäftigen, und folglich müssen zwei Leute zusammen alle oben gestellten Bedingungen erfüllen können. Zum Schlusse verlangt sie sogar noch, daß die neuen Beamten bei der Einrichtung der Stationen sofort selbst Hand anlegen, und als besondere Verlockung führt sie an, daß geistige Getränke von ihr unter keinen Umständen geliefert werden. Somit sollen die Beamten in den malarischen Gegenden auch noch ausschließlich Fieberwasser trinken! Es bleibt abzuwarten, ob Leute von so mannigfachen Kenntnissen und Fähigkeiten sich für ein Lumpengeld bereit finden lassen werden, ihre Gesundheit im „Kaiser Wilhelms-Land" zu opfern.

Zur Charakteristik Lincolns.

Der bekannte Herausgeber der New Yorker „Sun," Charles A. Dana, welcher unter Lincoln's Administration Hilfs-Kriegssecretär war, veröffentlicht jetzt eine Anzahl bemerkenswerther Erinnerungen an den dahingegangenen Märtyrerpräsidenten.

„Ein merkwürdiger Zug von Lincoln's außerordentlichem Charakter," heißt es darin, „trat am Abend des Wahltages im November 1864 hervor. Der Wahlkampf hatte seinen Höhepunkt erreicht, und das ganze Land—besonders aber das Kriegsdepartement, das seinen ganzen, damals sehr großen Einfluß für die Wiederwählung Lincoln's verwendet hatte—wartete auf das Resultat mit der größten Spannung. Kurz nach 8 Uhr Abends kam ich in das Bureau des Kriegsdepartements und fand dort den Präsidenten u. den Kriegsminister Stanton. Gen. Eckert brachte die Telegramme über die Wahlergebnisse, und Herr Stanton las sie dem Präsidenten vor, welcher sie eifrig discutirte. Eine Zeit lang herrschte eine größere Pause im Eintreffen der Depeschen. Der Präsident rief mich zur Seite und sagte: „Dana, haben Sie je eine der Schriften von Petroleum V. Nasby gelesen?"—„Ich habe einige gesehen," antwortete ich, „und sie schienen mir sehr spaßigen Inhalts zu sein." — „Nun," entgegnete er, „ich will Ihnen ein Pröbchen zum Besten geben." Damit zog er ein Büchlein in gelbem Umschlag aus der Brusttasche und las Seite für Seite laut vor, gerade als sei man zu gar keinem anderen Zwecke hierhergekommen.

Mit steigender Ungeduld blickte ihn Stanton an, Lincoln aber las ungenirt die frivole Geschichte weiter; blos wenn wieder einmal ein Telegramm eintraf, sah er es flüchtig an und setzte dann seine Vorlesung fort. Dieselbe mußte schließlich doch aufgegeben werden, weil die Herren Chase, Whitelaw Reid u. A. kamen und den Präsidenten zu sprechen wünschten. Hr. Stanton aber rief mich in das Nebenzimmer. Ich werde nie vergessen, mit welch' hochgradiger Entrüstung er nun über das Benehmen des Präsidenten loszog. Der Gedanke, daß, wenn das Wohl der Republik auf dem Spiele stehe, wenn die Leitung eines großen Staates von ein paar Zahlen abhänge, die der Telegraph zu melden hatte, das Oberhaupt der Nation, das am meisten an dem Ergebniß interessirt war, seine Zeit mit dem Lesen solchen „Quatsches" und dem Belachen zotiger Witze vertreibe, erschien Hrn. Stanton als etwas ganz Schreckliches.

Hr. Stanton begriff eben nicht, daß diese Lectüre Lincoln als Gegengewicht gegen die außergewöhnliche Anspannung seiner Geisteskräfte, sowie gegen seinen melancholischen Hang diente und als solches ihm von großem Vortheil war. Nur auf solche Art konnte der Präsident sein geistiges Gleichgewicht bewahren."

Aehnliches wird bekanntlich von anderen bedeutenden Männern, z. B. von G. E. Lessing, erzählt.

Schwierige Verfolgung.

Es ist ein Glück, daß die Landstriche in Arizona und New Mexico, in denen die Apachen neuerdings wieder gehaust haben und zum Theil noch hausen, größtentheils nicht aus Ackerbauland bestehen, so daß der angerichtete Schaden kleiner ist, als er in irgend einem anderen Theil unseres Landes unter den gleichen Verhältnissen gewesen wäre. Das Land ist aus Bergen und Höhen zusammengesetzt, die größtentheils mit Büffelgras bedeckt sind. Die besiedelten oder überhaupt bestiedelbaren Stellen nehmen sich wie kleine Oasen in einer Wüste aus. Es wird hauptsächlich Viehzucht und Bergbau getrieben. Uebrigens muß die Regierung für jede Eigenthumsbeschädigung, welche die Rothhäute verübt haben, bei Heller und Pfennig aufkommen.

Immer allgemeiner kommt man zu der Ansicht, daß unsere Indianerpolitik eine total verkehrte ist. Die Indianer sind zwei Autoritäten unterstellt, den Civilbehörden und dem Militär. Den ersteren drehen sie alle Augenblicke eine Nase, dann brechen sie aus, um nicht auf Verletzung der Regulationen verfolgt zu werden, und morden, sengen und plündern, was das Zeug hält. Können sie dem Militär nicht mehr entwischen, so ergeben sie sich freiwillig und sichern sich dadurch Straflosigkeit. So kehren sie, nachdem 4 oder 5 Rothhäute und mindestens ebenso viele Dutzend Weiße gefallen sind, in die Reservation zurück und erhalten vom Agenten Nahrungsmittel, neue Pferde und Decken, Flinten und Munition. So können sie bei der nächsten Gelegenheit abermals ausbrechen, und der Kreislauf geht von vorne an. Die Verfolgung der Indianer durch unsere Kavallerie ist eine sehr langwierige Geschichte. Der Indianer hat nichts als Gamaschen und Pelzschuhe am Leibe und trägt blos eine Flinte nebst der nöthigen Munition.

Gewöhnlich hat er 3—4 ausgezeichnete Pferde zur Verfügung, mit denen er wechseln, und von denen er, wenn ihm die Nahrung ausgeht, das eine oder das andere verspeisen kann. Unsere Cavalleriepferde müssen außer dem Reiter einen schweren Sattel, eine Flinte, einen Revolver, Munition und Lebensvorrath für mehrere Tage tragen und werden nicht gewechselt. Als Führer dienen unseren Truppen befreundete Indianer „auf Schusters Rappen". Wie sollen sie unter solchen Umständen die Apachen über Berg und Hügel einholen?

Der Hauptfehler scheint darin zu liegen, daß die Indianerreservation in Arizona sich viel zu nahe an der Bundesgrenze befindet, und deshalb ein Ausbruch zu verlocken für die abenteuerlustigen Rothhäute ist. Die Indianer haben blos 180 englische Meilen bis nach Mexico, und das ist eine Kleinigkeit für sie. In Mexico sind sie wenigstens vor unseren Truppen sicher, und wenn sie nicht bis dorthin kommen, wird ihnen kein Haar gkrümmt. Die Reservation sollte unbedingt weiter von der Grenze entfernt, und außerdem die Vorstellung aufgegeben werden, daß indianische Missethäter mehr Schonung verdienen, als andere.

Ein aussterbendes Fischgeschlecht.

Im Long Pond, Sullivan County, N. Y., fing dieser Tage ein deutscher Fischer Namens Wisner eine Bachforelle, die 5½ Pfund wog. Dies ist seit 30 Jahren das größte Exemplar einer im Aussterben begriffenen Rasse, das man zu Gesicht bekommen hat.

Im Anfang dieses Jahrhundert waren fast alle Bergseen in New York und Pennsylvanien mit solchen Riesen-Bachforellen bevölkert. Heute existiren nur noch wenige Exemplare derselben in drei oder vier Seen der beiden Staaten, und so oft man wieder eines davon zu sehen bekommt, wird es wie ein Wunderthier angestaunt. Wie diese wenigen sich überhaupt noch halten können, ist ein Räthsel. Sie haben zwei Todfeinde in der Fischwelt, den Hecht und den Grundfisch (Bars), welche vor 60 Jahren durch canadische Indianer in diese Seen eingeführt wurden. Damals machte man sich noch keine Gedanken über den Existenzkampf unter den Fischsorten und betrachtete die Importirung der Hechte und Grundfische als eines großen Vortheil für diese Gewässer, die von da ab als „Hecht-Jagdgründe" beliebt und berühmt wurden.

Bald genug zeigte sich's indeß, daß die neuen Fischgattungen nach und nach die Bachforelle ausrotteten. Die Neue kam zu spät. Die Hechte lassen sich, wo sie einmal festen Fuß gefaßt haben, nicht wieder vertreiben. Immer seltener und seltener wurde die stolze Riesenforelle, der „Monarch des Süßwassers". Sie verschwand vor ihren Concurrenten in der Fischwelt, rascher als die Rothhäute vor der „Civilisation" auf dem Festlande. Am längsten behauptete sie den White Lake, Sullivan County, N. Y. Dieser wunderschöne Bergsee ist mehrere Meilen groß, hat eine Tiefe von nahezu 100 Fuß und so klares Wasser, daß man bei hellem Wetter in einer Tiefe von 50 Fuß deutlich den Grund sehen kann. Hier wurde im Jahre 1843 eine Bachforelle gefangen, die 9 Pfund wog — die größte, von der man jemals gehört hat. Auch später fing man hier manchmal noch 7- oder 6pfündige Bachforellen. Bald aber war die Herrlichkeit zu Ende. Seit vor 30 Jahren eine 6 Pfund schwere Bachforelle gefangen und im alten Barnum'schen Museum ausgestellt wurde, ist nie wieder ein so riesiges Exemplar zum Vorschein gekommen, wie das, welches neuerdings der Fischer Wisner erbeutete.

Nur wenige Schlupfwinkel hat sich dieser prächtige, beliebte Fisch noch gesichert, und auch aus diesen wird er wohl bald vertilgt sein. In einem halben Jahrhundert wird man wohl kaum anders von ihm sprechen, als von irgend einem vorsintfluthlichen Thiere. So geht auch in der Fischwelt ein stolzes Geschlecht um das andere unter, um stärkeren Geschlechtern Platz zu machen.

Muster-Gewerbeschulen.

Ende Mai 1882 beschloß die Bevölkerung von Montclair, N. J., einstimmig, den Knaben der Grammatikschule, die ein Alter von 12—14 Jahren erreicht hätten, Gelegenheit zu gewerblicher Ausbildung zu geben und zu diesem Zweck $1000 zu vertwilligen. Alsbald wurde das Schulhaus mit Hobelbänken und den sonstigen Geräthen zur Holzbearbeitung versehen, und am 1. Oktober desselben Jahres wurde die neue Schule mit 50 Knaben eröffnet. Gleichzeitig erhielten die Mädchen derselben Altersstufe Unterricht im Nähen, Sticken, Musterzeichnen u. s. w., sowie im Haushalt. Im ersten Jahre kostete das Unternehmen, einschließlich der Ausgaben für die Lehrer, $630.86, im zweiten $683.85. Für diese Summen wurde verhältnißmäßig Großes geleistet.

Vor uns liegt ein Bericht über diese Schule, datirt vom 1. Februar dieses Jahres. Aus demselben geht hervor, daß die Betheiligung an dem Unterricht eine sehr starke ist, und daß der Eifer der Zöglinge seit Beginn des Unternehmens beständig zugenommen hat. Eine Menge sehr hübscher Artikel für das praktische Leben sowie für Schmuckzwecke ist bereits aus der Schule hervorgegangen.

Eine zweite New Jerseyer Gewerbeschule, in Newark, unterrichtet zur Zeit 96 Zöglinge — darunter auch 8 verheirathete. Von diesen sind 39 Maschinisten und 20 Clerks.

Zerreißung des Indianerterritoriums.

Senator Dawes von Massachusetts, ein großer Indianerfreund, ist kürzlich als Vorsitzender eines Sonderausschusses im Indianerterritorium gewesen, um die Oklohama- und andere Fragen zu untersuchen. Er berichtet, daß die Angaben des Capitän Couch über die Anwesenheit großer Rinderheerden in Oklohama vollkommen richtig sind. Die Viehzüchter hatten den sogenannten Cherokesen-Streifen gepachtet, der zwischen Oklohama und Kansas liegt und 6 Millionen Acker umfaßt. Sie brachten so viele Rinder auf diesen Streifen, daß dieselben sich nicht mehr ernähren konnten und nach Oklohama getrieben werden mußten, wo man sie ohne jede Ermächtigung von Seiten des Bundes grasen läßt. Jetzt sind die Creeks, mit denen die Abmachungen hinsichtlich Oklohama's geschlossen wurden, zur Abtretung dieses Gebiets unter der Bedingung geneigt, daß die Regierung auch den Cherokesenstreifen ankauft. Die Cherokesen aber verlangen $5 bis $6 für den Acker, während das Land, das sich nicht in kleine Farmen zerlegen läßt, der Regierung im Einzelverkaufe nimmermehr so viel einbringen würde. Es wird sich jedoch eine Vereinbarung mit den Cherokesen treffen lassen.

Kommt dieselbe zu Stande, so wird allerdings der Bestand des ganzen Indianerterritoriums bedroht sein. Senator Dawes gesteht das zu, meint aber, daß diese Folgerung nicht zu vermeiden sei. Die Indianer können nicht mehr lange als sogenannte selbstständige Nationen und thatsächliche Mündel der Regierung fortbestehen. Sie müssen als Individuen behandelt werden und dieselben Eigenthumsrechte und denselben Rechtsschutz genießen, wie die Weißen. Nur die fünf „civilisirten" Stämme widersetzen sich noch der Vertheilung des Landes, aber die eigentlichen Indianer in diesen „Nationen" werden immer mehr durch die Nachkommen der Weißen verdrängt, die in die Stämme hineinheirathen. Das Comite wird die Absendung einer Commission empfehlen, welche mit den Indianern über die Abtretung Oklohama's und des Cherokesen-Streifens unterhandeln soll.

Bauholz-Bereitung.

Das Holzgeschäft gehört zu den wichtigsten dieses Landes; viele Millionen Capital stecken darin, und vielen Tausenden von Arbeitern sichert es Unterhalt. Die wichtigsten Holzwälder befinden sich im Norden von Michigan, Wisconsin und Minnesota.

Das Bauholzgeschäft hat zwei Perioden. Die eine, in der das Bauholz gefällt und zur Versendung fertig gemacht wird, dauert vom 1. Oktober bis zur Schneezeit. Die zweite Periode, in der das Bauholz verschifft und nach den Sägemühlen gebracht wird, umfaßt die Frühlingsmonate.

Wenn die Holzfäller im Walde erscheinen, ist ihre erste Arbeit, Schlafhütten für sich und desgleichen für ihr Vieh, sowie Koch- und Speisehütten zu errichten. Dann machen sie sich an ihre eigentliche Aufgabe. Zunächst stellen sie durch Beseitigung von Dickicht Wege nach dem nächsten Flußufer her, auf denen das Holz fortgeschleift resp. gerollt werden kann. Sodann geht es an das Fällen. Es wird in diejenige Seite, nach der sich der Baum neigt, mit der Axt eine Kerbe geschnitten, an welcher zwei Männer mit einer langen Säge den Stamm durchsägen. Dieser Proceß geht sehr schnell. Eine Abtheilung Arbeiter macht sich dann an das Stutzen des gefällten Baumes. Wiederum eine Abtheilung schichtet die Baumstämme auf „Schlitten", die übrigens blos aus zwei querliegenden Stämmen bestehen. Die „Schlitten" werden von Ochsen und Pferden nach dem Flußufer geschleift, und dort bleiben sie bis zum nächsten Frühjahr liegen. Alsdann kommen wieder andere Arbeiter, rollen die Stämme in das Wasser und lassen sie flußabwärts treiben, bis sie von den Sägemühlen in Empfang genommen werden. Manche unserer Sägemühlen haben elektrische Beleuchtung und können in 24 Stunden ½ Million Fuß Bauholz schneiden.

Hungersnoth in Ostafrika.

Schon seit vorigem Jahre herrscht im östlichen Afrika eine furchtbare Hungersnoth, die, wenn sie in einem civilisirten Welttheil vorgekommen wäre, das schmerzlichste Aufsehen erregen und Alles mit Entsetzen erfüllen würde. Die Ursache derselben war eine große Dürre, die vergangenen Sommer in den Gegenden östlich vom Tanganyika- und Nyassasee herrschte und fast die ganze Ernte vernichtete. Die Eingeborenen aber bewäfern und bebauen stets nur so viel Land, als sie bei günstiger Ernte zu ihrem Lebensunterhalt bedürfen. Eine Mißernte muß sie daher in die größte Bedrängniß stürzen. Nahezu 1000 Meilen den indischen Ocean entlang und über 400 Meilen in das Inland hinein erstreckt sich das jetzige Hungersnothgebiet, und viele tausend Opfer sind bereits gefallen.

Anfangs dieses Jahres berichtete Hr. Holmwood, der englische Consul in Zanzibar, daß die Bevölkerung ganzer Districte verhungert sei, und daß selbst in Küstenstädten Eltern mit Freuden ihre Kinder an arabische Sklavenhändler verkauft hätten, um dafür ein Säckchen Getreide zu erhalten. Ja, im Binnenlande seien Viele selber in die Sklaverei gegangen, um sich vor einem sicheren Tode zu retten. Noch trostloser lauten die Mittheilungen des französischen Forschungsreisenden Giraud, der unlängst nach Paris zurückgekehrt ist. Südöstlich vom Tanganyikasee fand er die Gegend fünf Tagemärsche weit völlig unbewohnt, und zwar nur, weil die Bewohner sämmtlich verhungert waren. Viele Leichen dieser Unglücklichen lagen unbegraben an den Wegen. In anderen Districten suchten sich die Eingeborenen mit gekochten Blättern, die bei uns noch kein Schwein anrühren würde, am Leben zu erhalten. Giraud und seine Gefährten wären gleichfalls verhungert, wenn sie nicht beständig auf die Jagd gegangen wären. Sie mußten ihre Expedition sehr bald aufgeben und waren froh, daß sie lebend zurückkamen. Nicht besser erging es dem portugiesischen Reisenden Serpa Pinto, der im vergangenen Sommer von Mozambique aus in das Land vorzudringen suchte. Er und seine 200 Gefährten hatten schreckliche Entbehrungen durchzumachen und waren einmal fünf Tage hinter einander ohne jede Nahrung. Pinto hat sich indeß neuerdings wieder auf den Weg gemacht. Die Expedition der „Association Internationale", welche unter Lieutenant Becker vom indischen Ocean nach dem oberen Congo gehen sollte, kam gar nicht zum Aufbruch, weil zur Zeit keine Karawane von Zanzibar aus in das Innere vorzudringen wagte. Eine speciell deutsche Partie unter Dr. Fischer mußte sehr rasch umkehren, gedenkt jedoch, bald einen neuen Versuch zu machen.

Die Hungersnoth erstreckt sich südlich bis in das Zululand hinein, und Tausende von Zulus ließen sich zeitweise von den Engländern ernähren. Die neuerlichen Regenfälle lassen indeß hoffen, daß das Schlimmste überstanden ist.

Nur in zehn Staaten ist der Gräberschmückungstag ein legaler Feiertag.

Vom Inlande.

In den Ver. Staaten giebt es zur Zeit 1,083 Studenten der homöopathischen Medicin.

In Nevada will man jetzt auch Indianerschulen errichten. Es befinden sich daselbst ca. 1500 Indianer zwischen 6 und 10 Jahren.

Der alte Freimaurertempel in Philadelphia wird in ein Theater umgebaut, welches die größte Sitzcapacität von allen Theatern im Lande haben soll.

Eine junge Dame aus Portland, Oreg., fand jüngst in einem Ei eine 2 Zoll lange Eidechse.—Seeschlange No. II dieser Saison ist hiermit festgenagelt.

Der diesjährige Wolle-Ertrag in Texas soll sich auf 60,000,000 Pfund belaufen, trotzdem im vergangenen Winter so viele Schafe zu Grunde gegangen sind.

Schwarze Nattern räumen stark unter den Fischen in den Regierungsteichen bei Washington auf. Dieses Gezücht soll sich fast so schnell vermehren, wie die Fische selbst.

In der Procession, welche am Gräberschmückungstage in Vernon, N. Y., stattfand, wurde auch das Pferd vorgeführt, welches General Grant am Tage der Capitulation Lee's ritt.

Zwanzig von den 138 Counties des Staates Georgia sind bis jetzt von dem Prohibitionsgespenst unberührt geblieben. In 100 Counties herrscht absolute und in 18 theilweise Prohibition.

Aus dem Gefängniß zu Birmingham, Ala., entsprangen dieser Tage zwei Gefangene, indem sie sich nackt auszogen, sich gegenseitig mit Seife einschmierten und dann durch die Eisenstäbe zwängten, welche sich vor dem Zellenfenster befanden.

Ein Prediger in Weymouth, Mass., traut auf Abschlagszahlung und soll sich Seitens der ärmeren Bevölkerung bedeutenden Zuspruchs erfreuen. Der heirathslustige Bräutigam muß $1 als Abschlagsgeld und dann wöchentlich 25 Cents bezahlen, bis die üblichen $5 zusammen sind.

Die in Italien studirende amerikanischen Bildhauer sollen so viel Fleiß und Talent entwickeln, daß ein namhafter italienischer Künstler jüngst äußerte: „In 25 Jahren wird's umgekehrt sein. Wir werden dann nach Amerika kommen, um zu lernen." Der Mann versteht das Schmeicheln.

Ein Heilsheuler aus Delaware hat eine ganz eigenthümliche Manier, seinen Hörern zu Gemüthe zu führen, daß sie keine Christen sind. Er pflegt nämlich zum Schluß seiner Predigt zu sagen: Und nun, wenn unter Euch ein Christ, der stehe auf. Ich will dann die Nacht unter seinem Dache schlafen.—Keiner will um den Preis ein Christ sein.

Ein junger Farmer aus Westford, N. Y., wurde kürzlich von einer Kuh, die er melkte, mit dem Schwanz ziemlich heftig in's Gesicht geschlagen. Außer sich vor Wuth, ergriff er eine Axt und hieb sämmtlichen 6 Kühen, die er hatte, die Schwänze ab. Die Geschichte wurde bekannt, und das Ende vom Liede war, daß der junge Farmer $10 Strafe bezahlen mußte.

Ein Maler in Newark, N. J., besitzt einen weiblichen Kanarienvogel, der seit vergangenem Februar 9 Versuche gemacht, Jungen zu brüten. Stets scheiterten diese Versuche an seiner allzu unbeständigen, vagabundenhaften Lebensweise. Kürzlich legte der Vogel wieder 5 Eier. Diesmal aber schritt das Männlein ein und hielt das Weibchen, indem es sich auf dasselbe setzte, sieben Tage lang gewaltsam im Neste zurück, bis die Eier ausgebrütet waren.

Unter den mehr oder weniger komischen Briefen, welche fast täglich im Post Office-Departement in Washington eingehen, befand sich neulich ein Gesuch eines Bewohners des Hoosier Staates Indiana. Der „Verfasser" des Schreibens fragte an, welche Qualificationen ein Bewerber um einen Posten als Pferdeknecht (hostler, der Schreiber bedient sich jedoch des Ausdrucks hoetler) an einer Poststroute besitzen müsse. Ein anderer Aemterjäger bewirbt sich um den Posten eines Todtengräbers im Post Office-Departement.

Gegen das Stottern empfiehlt ein Correspondent der New Yorker „Sun" ein sehr einfaches, trotzdem aber wohl schwer durchzuführendes Mittel. Er macht darauf aufmerksam, daß selbst beim größten Stotterer in der Regel das Stottern aufhöre, wenn er singt — was jedenfalls nur mit dem Takthalten zusammenhängt. Demgemäß räth er jedem Stotternden, mit den Fingern oder Füßen fortwährend den Takt zu seinen Worten zu schlagen. Selbstverständlich erfordert dies eine riesige Geduld, die der Stotternde gewöhnlich nicht hat.

Seit der Entscheidung des Generalanwalts, wonach Indianer nicht als Postmeister fungiren dürfen, sind im Post-Office-Departement viele, in ausgezeichneter Handschrift geschriebene und gut stylisirte Briefe von Indianer-Postmeistern eingelaufen, worin die letzteren ihre Resignation einreichen. Ferner haben mehrere weiße Postmeister, welche Indianerinnen geheirathet und sich Indianerstämmen angeschlossen haben, angefragt, ob sie ebenfalls der bezüglichen Entscheidung des Generalanwalts unterfallen. Das Post-Departement wird diese Frage demnächst entscheiden.

Professor Meirowitz aus New York, der die hebräische Sprache zu seinem Specialstudium gemacht, erklärte in der gestrigen Conferenz der Baptisten-Geistlichen, die revidirte Uebersetzung der Bibel-Uebersetzung in's Englische bedürfe einer Revision; in der revidirten Uebersetzung heiße es: „Moses war der sanftteste aller Menschen." Moses aber sei im Gegentheil ein leicht erregbarer Mann gewesen, denn sonst würde er den Egypter, der einen Juden schlug, nicht sofort getödtet haben; die Stelle hätte übersetzt werden sollen: „Moses war der am meisten Heimgesuchte aller Menschen."

Das Eisenbahncomite des Stadtraths von Philadelphia wurde jüngst von der Baltimore & Ohio-Bahn, die, um eine Linie nach New York zu bekommen, Eingang in die Stadt Philadelphia zu gewinnen wünscht, zu einer angeblichen Inspectionstour eingeladen, die aber in Wirklichkeit zu einer Fresß-, Sauf- und Prügel-Tour ausartete. Es kam dabei zu schmachvollen Scenen. Die ehrbaren Stadtväter betranken sich viehisch, betrugen sich wie ächte Rowdies und veranstalteten schließlich auch eine solenne Prügelei. Als die Bande wieder in Philadelphia ankam, bot sie den Anblick einer Heerde schmutziger, blutbesudelter Schweine, und „wir können wirklich stolz sein auf unsern Stadtrath," meint entrüstet ein dortiges Blatt.

Eine Masse unechter „gerächerter Halbutten" sind im Markt. Dieselben sind gewöhnliche Stöhre aus dem Ontariosee. Etwas sehr Gewöhnliches in vielen unserer Städte ist auch unechte „Schildkrötensuppe". Vor manchen Wirthschaften und Restaurants sieht man lebende Schildkröten in einem Waschzuber, nebst der Ankündigung, daß dieselben nächstens geschlachtet und zu Suppe verwendet würden. Letzteres geschieht aber häufig nicht, sondern man setzt dafür dem Kunden eine Suppe vor, die aus einer Kalbskeule und mehreren Fischen aufgekocht ist und im Geschmacke der Schildkrötensuppe ähnelt. Die Schildkröte aber wird in aller Stille an andere Wirthschaften weitergegeben, um dort den gleichen „Dienst" zu verrichten.

„Blech über Amerika in deutschländischen Blättern" könnte man zu einem stehenden Thema machen, wenn man sich die Mühe des Aufsuchens und Sammelns geben wollte. Die nachfolgende Perle soll unsern Lesern nicht verloren gehen. Durch die gesammte deutschländische Presse geht folgende Notiz: „Zweihundert amerikanische Posamentier-Arbeiter trafen dieser Tage aus Philadelphia über Bremen in Berlin ein. In Philadelphia besteht eine großartige Posamenterie-Fabrik, welche 1,500 Arbeiter beschäftigt. Die Leute verdienen wöchentlich ca. 75 Dollars. Da erfolgte vor einiger Zeit eine Invasion russisch-polnischer Posamentiere. Die Löhne sanken in Folge dessen rapid, die Geschäftskrisis brüben kam hinzu, und jetzt verdient der Mann nur noch 18 Dollars. Davon kann man drüben nicht existiren, und so zogen die Zweihundert es vor, nach Europa zurückzukehren."

Die congressionelle Küstenbefestigungs-Commission wird sich im Juli in New York versammeln und die atlantische Küste von Massachusetts bis hinab nach Virginien genau inspiciren. Dazu meint sarkastisch ein New Yorker Blatt: Es wird ihr wahrscheinlich so gehen, wie dem Comite für „Arbeit und Erziehung", welches sich ebenfalls im Sommer nahe der atlantischen Küste aufhielt, wöchentlich 10—12 Stunden „untersuchte" und die übrige Zeit in Coney Island, Long Branch und ähnlichen angenehmen Seebadeplätzen zubrachte. Nur wird diese officielle Bummelei für das Volk wahrscheinlich sehr kostspielig werden. Denn die Küsten-Befestigungs-Vergnügungs-Commission wird im Congreß Vorschläge machen, wonach unsere Küsten befestigt werden sollen. Was das heißt, beweist das Beispiel unserer herrlichen Kriegsflotte. Vielleicht nimmt eine mitleidige Welle die ganze Commission beim Baden mit hinaus auf's hohe Meer — auf Nimmerwiedersehen.

Dieser Tage bewilligte das Patentamt Patente für eine neue Fabrikationsart von runden und konischen Geschossen. Proben der Erfindung waren vor einiger Zeit dem Geschütz-Departement der Armee und Marine privatim vorgelegt worden, und die Erfindung war als eine für die Regierung äußerst wichtige befunden worden. Der Kriegssowie der Marinesekretär hatte sich officiell für die Beschleunigung der Ausstellung des betreffenden Patentes verwendet. Durch das von Herrn G. F. Simonds in Fitchburg, Mass., erfundene Verfahren können die härtesten Stahlkugeln, mit staunenerregender Schnelligkeit direkt nachdem das Material zur Glühhitze gebracht ist, mit einer einzigen Manipulation in so präciser Weise angefertigt und condensirt werden, daß sie sofort verwendet werden können. Bei der jetzigen Fabrikationsart müssen alle schweren Kononenkugeln erst geschmiedet und dann mittelst der langsamen und zeitraubenden Procedur in der Drehbank in die gehörige Form gebracht werden.

Ein ganz merkwürdiger Zweikampf fand kürzlich in der Nähe von Helena, Mont., zwischen zwei Cowboys statt. Die beiden Burschen waren einander in die Haare gerathen und beschlossen, die Sache in einem regelrechten Duell auszufechten. Ein früherer deutscher Corpsstudent, der das corpus juris an den Nagel gehängt hat, um „Cowboy" zu werden, kam auf die gute Idee, seinen rauflustigen Comilitonen die beiden scharfgeschliffenen Paradeschläger, die er als Andenken an die verflossene Burschenherrlichkeit im Koffer liegen hatte, als Waffen anzubieten. Die beiden Duellanten gingen darauf ein und verholzten sich mit der ungewohnten Waffe dergestalt, daß selbst der gewiegteste Paukarzt Stunden lang zu thun gehabt hätte, die Schmisse alle zu flicken. Im Uebrigen aber hat ihnen die Geschichte so gut gefallen, daß sie ihren Kameraden dringend empfohlen haben, sich vorkommenden Falls des Schlägers zu bedienen. So hat der ehemalige deutsche Corpsstudent gewissermaßen eine Culturmission im wilden Westen erfüllt und der „Cowboy", der bisher nur zu schießen und zu stechen verstand, wird von jetzt an fein säuberlich auf die Mensur gehen.

In Amerika wird der eiserne Nagel allmälig durch den Stahlnagel verdrängt, welcher so billig hergestellt werden kann, wie der eiserne. In vielen anderen Industrien, die sich mit der Herstellung von Zaundraht, Eisen zu Bauzwecken u. s. w. beschäftigen, wird dieses Beispiel bald Nachahmung finden, und nach und nach wird das eiserne Zeitalter sich in ein stählernes verwandeln. Die größere Dauerhaftigkeit des Stahls würde allein genügen, demselben den Vorzug vor dem Eisen zu sichern, wenn wir einmal unsere Fabriken der Production und Umwandlung angepaßt haben. Von dieser größeren Dauerhaftigkeit des Stahls ist nun zwar eine Abnahme des Consums zu erwarten. Diese wird jedoch, vielleicht nach einigem Schaden, der während des Uebergangs-Stadiums unvermeidlich ist, dadurch wieder ausgeglichen werden, daß der Stahl für mehr Zwecke verwendbar ist, als früher das Eisen, z. B. für Eisenbahnschwellen. Es werden sich noch viele andere Zwecke herausstellen, für welche man Stahl verwenden kann, und schließlich wird derselbe, wie man wohl vorauszusagen berechtigt ist, ein mächtiger Opponent unserer Abholzer werden und sich als ein sehr wohlthätiger Factor in der Erhaltung unserer Wälder erweisen.

Nach zwei verschiedenen Religionsriten wurde die Leiche des in New York ermordeten Chinesen Ah Mon begraben. Drei Landsleute legten ihm zunächst einen chinesischen blauen Anzug um und setzten auf den Kopf eine blaue Mütze, welche in der Mitte einen rothen Knopf trug. Dann wurde dem Todten eine breite rothe Schleife um den Hals gebunden, und er in einen schwarzen, silberbeschlagenen Sarg gelegt. Einer der Chinesen hielt nun eine lange chinesische Ansprache an den Verstorbenen. Alsdann wurden Karten mit chinesischen Schriftzeichen über die Leiche gestreut, und das Trio murmelte Gebete und rüttelte dreimal an den Leichnam, wie um ihn vom Tode zu erwecken. Da aber Ah Mon hartnäckig todt blieb, so gingen die Drei schließlich hinaus. Dafür kam eine Menge anderer Chinesen, und später eine Gruppe junger Damen, die Ah Mon zum Christenthum bekehrt hatten, herein. Die Leiche wurde nach der Missionskapelle des christlichen Jünglingsvereins gebracht, und dort eine christliche Leichenfeier nach den Riten der Episcopalkirche abgehalten. Auf dem Kirchhof kamen wieder chinesische Riten an die Reihe. Die Bahrtuchträger—sämmtlich Chinesen—schmausten über dem Grabe Hahnen und Reis, brachten dem Todten mit einer unbekannten Flüssigkeit eine Libation dar und legten auf die Kopfseite des Sarges eine Rolle gelben, mit zahlreichen Löchern versehenen Papiers. Nachdem Erde in das Grab geschüttet war, zündeten die Chinesen darüber ein Lustfeuer mit rothem Papier an, um „die bösen Geister zu versöhnen." Damit war die merkwürdige Feier zu Ende.

Deutsche Local-Nachrichten.

Brandenburg.

† zu Berlin die Gräfin Laura v. Lesser; der Geh. Rechnungsrath Schwieger, sowie der Rendant Gabriel. — Am 16. Mai hat die Berliner Korbmacherinnung ihr 150jähriges Jubiläum gefeiert. — Vor der Strafkammer zu Eberswalde hat jetzt der Prozeß gegen den der Unterschlagung in mehr als 60 Fällen angeklagten Bankier Max Pauli begonnen. — † zu Prenzlau Bernhard v. Lepel, bekannt als märkischer Dichter. — Selbstmord, Unglücks- und Brandfälle: In Spandau hat sich der Unteroffizier Kluge vom 11. Inf.-Regt. erschossen.